

# DIALOGUES DES CARMÉLITES

(GESPRÄCHE DER KARMELETERINNEN)

Oper in drei Akten von Francis Poulenc

Libretto vom Komponisten nach dem Drama von Georges Bernanos

Adaptiert für die Oper mit Genehmigung von Emmet Lavery

Basierend auf der Novelle „Die Letzte am Schafott“ von Gertrud von le Fort sowie

einem Szenario von P. Raymond Bruckberger und Philippe Agostini

In französischer Sprache mit deutschen und englischen Übertiteln

Der Marquis de la Force ..... Kai-Moritz von Blanckenburg  
Blanche, seine Tochter ..... Marysol Schalit  
Der Chevalier, sein Sohn ..... Dritan Angoni  
Madame de Croissy, Priorin ..... Itziar Lesaka  
Madame Lidoine, neue Priorin ..... Menna Cazel  
Mutter Marie, Novizenmeisterin ..... Vera Semieniuk  
Schwester Constance, Novizin ..... Anna Avdalyan  
Mutter Jeanne ..... Anna Grycan  
Schwester Mathilde ..... Anna Stepanets  
Der Beichtvater des Karmel ..... Christian Alexander Müller  
Zwei Kommissare ..... Xiaoke Hu, Mikołaj Bońkowski  
Thierry, Diener / Javelinot, Arzt / Offizier / Kerkermeister ..... Mikołaj Bońkowski  
Karmeliterinnen: Eva Eiter, Lizzie Krogh, Rhona Lynn Lehmann, Viktoria Loutskaja, Sünne Ohlen,  
Alma Samimi, Mayumi Sawada, Oxana Sevostianova, Jiahui Song, Emma Victoria Stern,  
Ah-Young Yoon

Opernchor und Extrachor des Schleswig-Holsteinischen Landestheaters

Schleswig-Holsteinisches Sinfonieorchester

Musikalische Leitung ..... GMD Harish Shankar  
Inszenierung ..... Hendrik Müller  
Bühne ..... Rifail Ajdarpasic  
Kostüme ..... Ariane Isabell Unfried  
Choreinstudierung ..... Avishay Shalom  
Dramaturgie ..... Maximilian Eisenacher

Regieassistenz und Abendspielleitung: Marika Schultze / Sarah Kuffner; Inspizienz: Moritz Gresch;  
Musikalische Assistenz: Črt Lasbafer; Musikalische Einstudierung: Borys Sitarski, Peter Geilich, Jooan  
Mun, Sang Ah Park; Hospitant: Ellie Ivanov; Übertitelspiizienz: Carla Antunes / Rebecca Bayer; Maske:  
Noreen Becker; Kostümabteilung: Bente Brocks / Elke Pesarra; Technischer Direktor: Kay Viering; Leitung  
Bühne: Stefan Wittorf; Produktionskoordination: Benjamin Maier; Ausstattungsassistenz: Gernot Martin  
Kauer; Beleuchtung: Timo Brodtmann; Ton: Jörg Karkossa; Requisite: Anne Klöppel; Leitung der Werk-  
stätten: Kai Abraham; Titelfoto: Thore Nilsson.

**PREMIERE 28. März 2026, Stadttheater Flensburg**

Dauer: ca. 180 Minuten, inkl. einer Pause

Aufführungsrechte: © Casa Ricordi Srl. Milano, vertreten durch G. Ricordi & Co.

Bühnen- und Musikverlag GmbH, Berlin

Übersetzung der deutschen und englischen Übertitel: Maximilian Eisenacher

Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und/oder Bildaufnahmen unserer Aufführungen durch jede Art elektronischer Geräte untersagt sind. Zuwiderhandlungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar. Bitte schalten Sie Ihr Mobiltelefon aus!

Schleswig-Holsteinisches Landestheater  
und Sinfonieorchester GmbH

Generalintendantin und Geschäftsführerin: Dr. Ute Lemm

Spielzeit 2025 | 2026, www.sh-landestheater.de



# DIALOGUES DES CARMÉLITES

(GESPRÄCHE DER KARMELETERINNEN)



www.sh-landestheater.de

# SINGEND AUFS SCHAFOTT

## DIE HISTORIE

Am 17. Juli 1794 bestiegen 16 Ordensschwwestern des Karmels von Compiègne das Schafott, nachdem sie wenige Stunden zuvor wegen „konterrevolutionärer Versammlungen“, „fanatischer Briefwechsel“ und „freiheitsbedrohlicher Schriften“ zum Tode verurteilt worden waren. Während eine nach der anderen der Guillotine zum Opfer fiel, hörten sie nicht auf, Psalmen und Hymnen zu singen, bis auch die Letzte von ihnen verstummt war. Den Überlieferungen nach verfolgte die bei anderen Hinrichtungen tobende und blutdürstige Menge den Akt schweigend und voller Betroffenheit. Nur elf Tage später endete mit dem Tod Maximilien Robespierres die „Schreckensherrschaft“, das letzte und blutigste Kapitel der Französischen Revolution. Eine einzige Nonne, Schwester Marie de l'Incarnation, war der Verhaftung entkommen und konnte in Paris untertauchen. Sie verfasste einen Bericht über die Vorkommnisse, der in ihrem Todesjahr 1836 erschien und dazu führte, dass das Schicksal der „16 Märtyrerinnen von Compiègne“ nicht in Vergessenheit geriet. 1906 wurden sie von Papst Pius X. seliggesprochen, die Heiligsprechung erfolgte schließlich 2024 durch Papst Franziskus.

## DIE VORLAGEN

Diese Geschichte diente der deutschen Schriftstellerin Gertrud von le Fort als historischer Rahmen für ihre 1931 erschienene Novelle „Die Letzte am Schafott“. Als die vielleicht bedeutendste Vertreterin christlich geprägter Literatur jener Zeit, beobachtete sie mit großer Sorge den stärker werdenden Nationalsozialismus in Deutschland und verstand ihr Buch vor allem als mahnenden Zeitkommentar. Sie selbst sagte darüber: „Es war mir immer unbegreiflich, dass die Kritik die Geschichte zumeist als historische Novelle auffasste. Mir selbst war das Historische nur Gewand für ein sehr aktuelles Problem.“ Um ihren eigenen Ängsten Ausdruck zu geben, schuf sie die fiktive Figur der jungen Adelligen Blanche de la Force. Die autobiografischen Tendenzen werden nicht zuletzt durch die Namensähnlichkeit von „le Fort“ und „la Force“ deutlich. Blanche wird als von schweren, von ihrem Umfeld als irrational wahrgenommenen Angststörungen gequälte Frau gezeigt. In den strengen Regeln und der Gemeinschaft des Klosterlebens hofft sie Sicherheit und Zuflucht zu finden, kann sich aber von ihren Ängsten nicht lösen. Erst im Angesicht des Todes gelingt es ihr, sich von ihnen zu befreien.

Die Novelle wurde 1937 in Frankreich veröffentlicht und weckte das Interesse des Widerstandskämpfers, Priesters und Regisseurs Raymond Bruckberger. Dieser entwarf ein Szenario für einen Spielfilm und bat den Schriftsteller Georges Bernanos, ein Drehbuch daraus zu verfassen. Bernanos war wie Gertrud von le Fort ein erbitterter Gegner des Nationalsozialismus und überzeugter Katholik. Das Drehbuch schrieb er bereits todkrank in den letzten Monaten seines Lebens 1948 und konkretisierte den Aspekt der Todesangst von Blanche. Bevor das Drehbuch 1960 schließlich verfilmt werden sollte, wurde es als Theaterstück unter dem Titel DIE BEGNADETE ANGST 1951 in Zürich uraufgeführt. Diese Bearbeitung sollte die Grundlage für das Opernlibretto von Francis Poulenc werden.

## DIE OPER

1952 erhielt Francis Poulenc vom italienischen Verlagshaus Ricordi den Auftrag, ein Handlungsballett mit religiösem Stoff zu komponieren. Poulenc bat stattdessen um eine Oper. Daraufhin schlug ihm der Verlagsdirektor das Theaterstück von Bernanos als Vorlage vor. Poulenc willigte begeistert ein und machte sich an die Bearbeitung des Textes. So übernahm er einige Passagen wortwörtlich, während er an anderer Stelle umfassende Kürzungen vornahm. Nicht zuletzt sind es diese Verknappungen, die den Eindruck vermitteln, die Oper spiele nicht im Zeitraum von fünf Jahren, sondern von wenigen Wochen. Seine größte Änderung betrifft die letzte Szene. Während Blanche bei Gertrud von le Fort noch von der wütenden Menge erschlagen wird und Georges Bernanos lediglich andeutet, dass sie ihren Ordensschwwestern freiwillig in den Tod folgt, ist es bei Poulenc eindeutig: Sie schafft es, ihre Todesangst zu überwinden und besteigt singend das Schafott. Wie schon Gertrud von le Fort, identifizierte sich auch Poulenc mit der Hauptfigur – „Blanche, das bin ich.“ Er litt unter Stimmungsschwankungen und Ängsten, die seinen Schaffensdrang behinderten. Außerdem führten eine eingebildete Erkrankung, ein Rechtsstreit sowie der Tod seines Lebensgefährten zu Verzögerungen in der Komposition. 1956 war sie schließlich vollendet.

Poulencs Musik stellt während der ganzen Oper das Wort in den Vordergrund. Die Gesangslinien sind gesprochener Sprache stark nachempfunden. Subtile und doch deutlich wahrnehmbare Modulationen im Orchester illustrieren die inneren Vorgänge der handelnden Figuren. Für den grundsätzlich tonalen Charakter der Musik – ungewöhnlich in den „experimentellen“ 1950er Jahren – entschuldigte sich Poulenc mit den Worten: „Verzeihen Sie meinen Karmeliterinnen – anscheinend können sie nur tonale Musik singen.“

Die Uraufführung an der Mailänder Scala 1957 wurde ein überwältigender Erfolg. Als einem der wenigen Werke des 20. Jahrhunderts, nicht zuletzt aufgrund seiner eindrücklichen Geschichte, gelang es den DIALOGUES DES CARMÉLITES, sich in den Spielplänen der Opernhäuser der Welt zu etablieren.

## DIE INSZENIERUNG

Hendrik Müllers Regie stellt das Individuum in den Vordergrund. Am 17. Juli 1794 starb keine namenlose Gruppe, es starben 16 Frauen mit eigenen Namen und Biografien. Das Kostümbild von Ariane Isabell Unfried verzichtet deswegen bewusst auf den klassischen Habit der Karmeliterinnen, jede Nonne soll einzeln wahrnehmbar ihre eigene Geschichte erzählen. „Nicht die Uniform macht den Soldaten“, sagt Mutter Marie den Revolutionären nach der Stürmung des Klosters. Eine Gruppe wird nicht automatisch geschlossener durch Gleichmacherei und Selbstaufgabe. Erst im Zulassen von Unterschieden und Individualität zeigt eine Gemeinschaft ihre wahre Stärke. Und das gilt zu allen Zeiten.

*Maximilian Eisenacher*